DIE LEDERSCHNITT-WAPPENBÄNDE DES 15. JAHRHUNDERTS UND IHRE BEZIEHUNGEN ZUM EXLIBRIS UND SUPEREXLIBRIS SOWIE ZUR GRAPHIK UND HERALDIK DER ZEIT

VON MAX JOSEPH HUSUNG†

Es handelt sich hier um eine Art des Superexlibris, des Außenexlibris, welch letzteres man auch Supralibros nennt. Aber nicht etwa um die mittels einer Platte in das Deckelleder eingepreßten späteren Superexlibris[1], sondern um die in das Leder eingeschnittenen. Und zwar geht es um die hohe Zeit dieser Kunstübung, um das 15. Jahrhundert. Das 14. Säkulum schaltet bis auf ein im übrigen wenig charakteristisches Beispiel, das anzuführen wir natürlich nicht vergessen werden, demnach fast ganz aus. Die Beziehungen, die diese Art von Superexlibris zum Exlibris und zur Graphik sowie zur Genealogie und Heraldik des 15. Jahrhunderts aufweist, dürften sich aus dem von uns zusammengestellten Material zur Genüge ergeben[2].

Superexlibris und Exlibris werden wir bei unserer Untersuchung in weitestem Sinne auffassen, indem wir dabei auch die sozusagen auf mechanischem Wege hergestellten Superexlibris und Exlibris, d. h. die Platten-Superexlibris und die graphischen Exlibris, bis zu einem gewissen Grade mit in unsere Betrachtung einbeziehen. Im „Lexikon des gesamten Buchwesens" von Löffler-Kirchner scheint Hans Bohatta unter den Stichworten „Exlibris" und „Supralibros" nur die beiden letzteren Arten zu berücksichtigen, während er eben dort wie auch in seiner kleinen Schrift „Das Supralibros[3]" das in das Deckelleder eingeschnittene Wappen-Supralibros ganz vernachlässigt hat.

Wir wissen es sehr wohl, daß bei dem in das Leder geschnittenen Wappen selbst bei inhaltlich gleichen Stücken in der technischen Ausführung nicht jene Uniformität erreicht wird wie beim in das Leder eingepreßten Wappen oder wie beim graphischen Exlibris. Auch beim Herstellen des gleichen Wappens in Lederschnitt auf verschiedenen Einbänden für einen und denselben Besitzer werden deshalb, sogar bei gleich großen Bänden, immer wieder Unterschiede zu entdecken sein. Es liegt das eben in der Technik des Lederschnitts begründet.

Vorweg sei auch hier schon bemerkt, daß das Exlibris zeitlich gesehen dem in das Leder geschnittenen Superexlibris vorangeht, und zwar das geschriebene sowohl wie das gemalte, nicht jedoch das graphische Exlibris. Das in das Dekkelleder eingepreßte Superexlibris steht dagegen zeitlich an letzter Stelle, d. h. hinter dem geschriebenen und dem gemalten Exlibris sowie hinter dem in das Leder eingeschnittenen Superexlibris und dem graphischen Exlibris[4].

Das geschriebene Exlibris, in seinen verschiedensten Formen, liegt ohne Zweifel vor allen anderen seiner Art. Hier darüber sich verbreiten zu wollen, dürfte sich erübrigen.

Das nur gemalte oder das gezeichnete und dann ausgemalte, d. h. also noch nicht graphische Exlibris ist nicht so alt wie das geschriebene. Wir meinen damit nicht so sehr jenes farbige Wappen, das wir z. B. vor allem von den italienischen und dann auch von den deutschen Wiegendrucken her kennen; dort steht dasselbe zumeist inmitten des Miniatur-Geranks der ersten

1. Vgl. z. B. Heinrich Endres: Buchbinder und Wappensupralibros im 16. Jahrhundert im „Archiv für Buchbinderei", Jg. 30, 1930, S. 49—51 und 141.

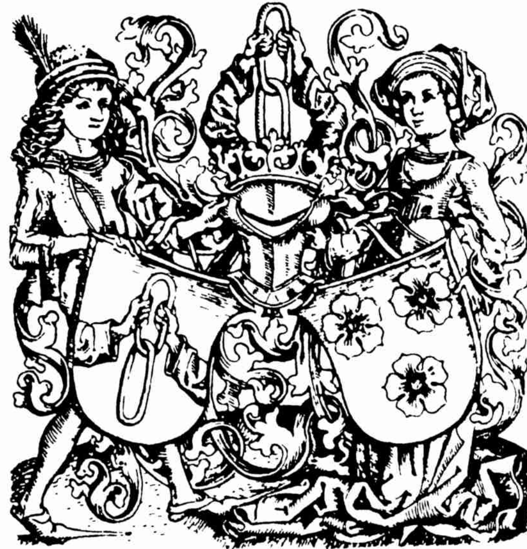
2. Vgl. M. J. Husung ebend. Jg. 42, 1942, S. 42f. Vgl. auch dens., ebend. Jg. 34, 1934, S. 91.

3. Den Teilnehmern des Bibliothekartages 1926 in Wien gewidmet von der Firma Gilhofer & Ranschburg.

4. Über die noch spätere Entwicklung des Wappensuperexlibris im weitesten Sinne, wie z. B. über die Devisen, Symbole, Einzelbuchstaben, das Semé, die sämtlich den Besitzer des Buches anzeigen, vgl. am besten Heinrich Schreiber, Einführung in die Einbandkunde, 1932, S. 211ff. Dort ist auch die dazugehörende Literatur verzeichnet, wie z. B. J. Guigard usw., Werke, die jedoch, wie selbst H. Bohattas „Supralibros", unsere Lederschnitt-Superexlibris nicht erwähnen. Immer wieder stellen sich im Ablauf der Geschichte der Einbandkunst neue Wappenarten auf dem Buchdeckel ein, wie z. B. die auf Samt gestickten Supralibros, oder wie andrerseits auch auf den Rollen Wappen zu finden sind. Zu erwähnen wären hier vielleicht nur noch die auf Samt- oder Lederbezug gesetzten Wappen, die schon früh gebraucht wurden. Es gehören aber alle diese Arten nicht zu dem Superexlibris, das zu betrachten wir uns als Thema gestellt haben.

gedruckten Seite[1]. Schlichter gehalten und für sich allein stehend sind jene Wappen, wie ich solche, gezeichnet und dann farbig ausgemalt, oder ganz nur gemalt, z. B. aus St. Paul in Kärnten, kenne, für J. Lebenssorg vom Jahre 1480 (p. 6, Nr. 78) oder für Emmerich von Drahe-Drahe vom Jahre 1499 (p. 19, Nr. 295)[2]. Es müßte einmal untersucht werden, aus welcher Zeit die ersten dieser Art von Wappen-Exlibris stammen.

Was die graphischen Exlibris angeht, so scheint die Wappen-Graphik älter zu sein als die graphischen Exlibris. Wir meinen damit jene Wappen-Graphik, die als Vorlagen in den Werkstätten der Kunsthandwerker des 15. Jahrhunderts umliefen, wie denn überhaupt diese Wappen-Graphik mehr für die Erkenntnis der Lederschnitt-Wappenbände herangezogen werden müßte. So ist ein gutes Beispiel die schöne Wappen-Vorlage des Münchner Goldschmieds Hans von Windsheim, deren einziges noch vorhandenes Exemplar, jetzt im Münchner Kupferstichkabinett, aus dem ehemals im Besitze von Hartmann Schedel befindlichen Cod. lat. 188 der Bayerischen Staatsbibliothek in München stammt[3]. Es gab eben Vorlage-Graphik auch für die Anfertiger von Wappen in jeglichem Material. Reine graphische Wappen-Exlibris, vor allem die besten Schöpfungen auf diesem Gebiete, gehören, wie z. B. das um 1511 für Willibald Pirkheimer in Nürnberg hergestellte und Albrecht Dürer zugeschriebene Exlibris, zumeist erst in das 16. Jahrhundert, wie denn ja auch später Hans Holbein d. J. und Lukas Cranach d. Ä. auf diesem Gebiete gearbeitet haben. Wir haben seiner Zeit zwar selber hier im „Jahrbuch" (1930, S. 158–162) Untersuchungen über die ältesten graphischen Exlibris angestellt und dabei festgestellt, daß das eine der beiden v. Zellschen



Exlibris mit dem Allianzwappen
der v. Rohrbach und v. Holzhausen in Frankfurt a. M.
vom Monogrammisten bg.

Exlibris mit der handschriftlichen Datierung „1489" wohl das älteste graphische Exlibris sein dürfte. In dessen größte Nähe rückt dann das gleichfalls in Holzschnitt[4] für den bereits im Jahre 1501 gestorbenen Kaplan Hans Igler gefertigte Exlibris[5]. Über die Zeit der Entstehung des berühmten Buscheimer Holzschnitt-Wappen-Exlibris des Hildebrand Brandenburg, das allgemein als das älteste seiner Art galt[6], möchten wir uns hier nicht verbreiten. Im übrigen verweisen wir noch auf das oben für die Familien v. Rohrbach und v. Holzhausen gemeinsam bestimmte, bei den Wappen-Lederschnittbänden behandelte Exlibris (s. Abb.), das Max Lehrs zwischen 1470 und 1482, Max Geisberg aber nicht vor 1487, vermutlich erst in den neunziger Jahren des 15. Jahrhunderts entstanden wissen will.

Der Wappen-Lederschnitt liegt, wie sich noch ergeben wird, vor der Wappen-Vorlagegraphik und vor den graphischen Exlibris. Voraus aber gehen, wie bemerkt, die geschriebenen und wohl auch die mit der Hand gezeichneten und dann ausgemalten, sowie die nur gemalten Exlibris. Das Lederschnitt-Wappen ist also, von diesen Arten her, sozusagen *aus* dem Buche *auf* das Buch gewandert, d. h. vom Innern des Buches auf den Buchdeckel. Zwei datierbare Lederschnitt-Wappenbände bieten z. B. der Münchner Pentateuch mit dem Nürnberger Wappen, eine

1. Vgl. hierfür z. B. Karl Schottenloher, Der Farbenschmuck der Wiegendrucke in „Buch und Schrift" 4, 1930, S. 81—96.
2. Ich bin bei mir noch im Zweifel, ob bei diesem letzteren Exlibris nicht etwa eine Art von Schablone oder Stempel gebraucht worden ist.
3. Vgl. darüber Max Lehrs, Geschichte und kritischer Katalog des deutschen, niederländischen und französischen Kupferstichs im 15. Jahrhundert, 8. Textband, Wien 1932, S. 241, Nr. 16; Taf. 232, Nr. 561.
4. Über das einzige für das 15. Jahrhundert beglaubigte Exlibris in Kupferstich vgl. Walter von Zur Westen in: Exlibris, Jg. 34, N. F. 13, 1924, S. 14ff.
5. Vgl. über dasselbe Alois Mitterwieser in: Exlibris, Jg. 19, N. .F 3. 1909, S. 33ff.
6. Vgl. darüber z. B. Hanns Bohatta, Das Supralibros, 1926, S. 3, Anm. Vgl. aber auch M. J. Husung im „Gutenberg-Jahrbuch 1930", S. 160, Zeile 4ff.

Arbeit vom Jahre 1468, auf die wir nochmals zurückkommen werden, und der Lederschnittband in der Eßlinger Kirchenbibliothek, der vom Jahre 1482 stammt, und der neben dem Wappen von Nürnberg noch das Hauptsiegel der Stadt und den doppelköpfigen Reichsadler zeigt, ein Einband, den wir gleichfalls noch eingehender zu betrachten haben. Aus so früher Zeit stammt keines der graphischen Exlibris, ja, wir kennen sogar das eine, wenn auch anspruchslose Lederschnitt-Wappen aus dem 14. Jahrhundert, das wir hier sehr bald folgen lassen werden.

Der Süden Deutschlands, bis tief in die Ostmark hinein, ist es also vor allem, der, was die Lederschnitt-Wappenbände und auch die frühesten graphischen Exlibris und deren graphische Vorlagen betrifft, an erster Stelle steht. Wir werden es noch erkennen, daß die meisten der von uns gesammelten Stücke dort entstanden sind, zumal jene des 15. Jahrhunderts, und hiervon wiederum gerade die besten Schöpfungen.

Was uns hier aber besonders angeht sind die Lederschnitt-Wappenbände, und hier vor allem jene mit Familien-Wappen. Nicht dem deutschen Süden entstammt zwar jener einzige Wappen-Lederschnittband des 14. Jahrhunderts, der sich jetzt als Einband 35 (Cent. I, 18) in der Stadtbibliothek zu Nürnberg befindet, den deren Direktor Friedrich Bock gefunden und den Martin Bollert (Lederschnittbände des 14. Jahrhunderts, Leipzig 1925) auf den Tafeln 23 und 24 abgebildet hat. Erwähnt und im Bilde wiedergegeben (nur den hinteren Deckel) hat denselben auch Hans Loubier (Der Bucheinband von seinen Anfängen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, 2. Aufl. Leipzig 1926 = Monographien des Kunstgewerbes, Bd. 21/22) auf S. 71f. und Abb. 67. Den Inhalt dieses Einbandes, einen Liber sextus Decretalium, hat, nach der Schlußschrift, der Hildesheimer Domherr Dietmar von Hardenberg im Jahre 1388 schreiben lassen, und es wird der Einband denn wohl auch im gleichen Jahre gefertigt sein. Zu dreien nebeneinander gestellt und durch ein vielfach verschlungenes Doppelband unter sich verbunden, zeigen die meisten der Medaillons die in jenem Jahrhundert beim Lederschnitt so beliebten Tiergrotesken, während die vier Eckmedaillons heraldische Bilder, und zwar oben Helme, unten Schilde aufweisen. Es gehen aber diese heraldischen Bilder links mit dem Eberkopfe, nach der Deutung von Friedrich Bock auf das Wappenzeichen derer v. Hardenberg, während das rechts unten befindliche Wappen einen gespaltenen Schild aufzeigt, der links fünfmal geteilt ist und rechts einen Wolf oder Hund trägt; der oben rechts dazugehörende Helm hat Flügel. Es steht der Annahme (vergl. M. Bollert a. a. O. S. 53) nichts entgegen, daß dieser Lederschnitt-Wappenband in dem durch Bischof Bernwards (995–1022) Kunstwirken bekannten Hildesheim entstanden ist, daß die im 14. Jahrhundert aufblühende Lederschnitt-Kunst hier gepflegt wurde und daß dieselbe von hier aus im 15. Jahrhundert vielleicht sogar im Norden Deutschlands eine gewisse Verbreitung gefunden hat. Weitere Lederschnitt-Wappenbände des 14. Jahrhunderts sind uns nicht bekannt, und es enthält denn auch Martin Bollerts einschlägiges Werk zwar genug in das Buchdeckelleder geschnittene Wappentiere, jedoch außer dem Hardenbergschen keinen weiteren Einband mit Familienwappen. Dazu steht auch das Wappen derer v. Hardenberg unter den Tiergrotesken nicht gerade an dominierender Stelle, und wir dürfen die Entwicklung, die das Wappen groß und breit und ganz allein mitten auf die Deckel setzt, getrost in das 15. Jahrhundert verweisen.

Kommen wir nach dieser Einführung nunmehr zu unserem eigentlichen Thema, den Wappen-Lederschnittbänden des 15. Jahrhunderts, so wissen wir, daß die Lederschnittkunst im 14. und 15. Säkulum auch sonst sehr viel geübt wurde, wie z. B. bei der Verzierung der Lederpartien an Möbeln, bei Ledertapeten, Minnekästen, Futteralen für Kelche und Monstranzen, Flaschen und Pulverhörnern, Degenscheiden usw. Um wenigstens ein Beispiel für diese Überdurchschnittarbeiten mit Wappenschmuck hier anzuführen, so bewahrt das Germanische Nationalmuseum zu Nürnberg[1] eine aus Oberösterreich stammende große Lederflasche, in die neben reichem gotischem Blattwerk auch das Wappen ihres vornehmen Besitzers eingeschnitten ist, das die Verwaltung des Museums uns jedoch noch nicht hat identifizieren können.

Um uns jetzt aber dem mit Lederschnitt verzierten Buche zuzuwenden, erlauben wir uns hier zuerst jene in das Deckelleder eingeschnittenen Besitzvermerke anzuführen, die keine Wappen aufweisen. Und zwar gibt der Lederschnittmeister, neben dem häufig vorhandenen Hinweis auf den Inhalt des Buches, einmal nur den Namen des Besitzers desselben an, ein Modus, der dieses geschnittene Superexlibris, ohne Wap-

1. Vgl. Germanisches Nationalmuseum, Jahresbericht 84, 1938, S. 20 und Abb. 13.

pen, bis zu einem gewissen Grade in Verwandtschaft bringt mit den geschriebenen Exlibris. Wir erinnern uns hier an eine Art Parallele, als im 15. Jahrhundert die beiden im Konvente in Nürnberg wirkenden Dominikaner Konrad Forster von Ansbach und Johannes Wirsing von Eichstätt sowie der Kaplan Johannes Richenbach von Geislingen Inhalt und Besitzer der betreffenden Bände mit Einzeltypen, gleich Einbandstempeln, auf den Buchdeckeln festlegten. Dazu kommt ein in ähnlicher Weise behandelter Einband aus Fritzlar, und wir haben selber in der „Gutenberg-Festschrift zur Feier des 25-jährigen Bestehens des Gutenberg-Museums in Mainz 1925"[1] auf aus Kloster Marienfeld in Westfalen stammende Einbände hingewiesen, die ebenfalls durch Buchstabenstempel Inhalt und Besitzer der Bücher anzeigen, und die vielleicht mit dem soeben angeführten anderen Material sogar als eine Art Vorläufer für den durch Gutenberg erfundenen Typendruck anzusehen sind. Einen geschnittenen Besitzernamen aber, wohlgemerkt ohne Wappen, zeigt der Einband des jetzt im Staatsarchiv zu Gotha sich befindenden Kopialbuchs des Klosters Georgental, den Rudolf Ehwald[2] zuerst näher beschrieben und den Martin Bollert dann in seine „Lederschnittbände des 14. Jahrhunderts" (Tafel 31 und 32 und S.63) aufgenommen hat. Wie die geschnittene Inschrift des Vorderdeckels es besagt, hat der Abt Johannes (von Georgenthal) dieses Buch im Jahre 1381 binden lassen, so daß also der Termin genau festliegt. Nicht umsonst nennt R. Ehwald diesen Lederschnittband den ältesten, und wir erinnern daran, daß der andere hier behandelte Lederschnittband aus dem 14. Jahrhundert, jener mit dem Wappen derer v. Hardenberg, frühestens vom Jahre 1488 stammt.

In das 15. Jahrhundert kommen wir sodann mit den in der Literatur bisher wohl noch nicht erwähnten Einbänden 18 und 115 der Stadtbibliothek zu Nürnberg. Von diesen zeigt der erstere, ein in Italien um 1300 geschriebenes Decretum Gratiani umschließend, neben Ranken- und Pflanzenwerk die ebenfalls geschnittene Randinschrift „Hoc decretum est Johannis de Waidhoffia", während bei dem zweiten Einbande, der eine Sammelhandschrift verschiedener Hände des 15. Jahrhunderts, d. h. sechs kirchenrechtliche Traktate, nach 1457 zusammengestellt, umgibt, auf dem Vorderdeckel eine sitzende Maria mit dem Jesuskinde, dazu als Umschrift „Librum hunc comparavit frater Petrus ordinis predicatorum", auf dem hinteren Deckel aber eine stehende Heiligenfigur und, ebenfalls geschnitten, „Anno domini millesimo quadringentesimo sexagesimo primo" (1461) zu lesen ist. Aus der Literatur ermittelte ich sodann zwei durch Ferdinand Eichler-Graz beschriebene und hierher gehörende Einbände, von denen der eine[3], jetzt das Ms. III, 364, ein Missale der Universitätsbibliothek Graz bergend, wahrscheinlich aus St. Lambrecht stammt und neben anderem Lederschnittschmuck die Jahreszahl 1450 und den Besitzervermerk „Heinricus Abbas" aufzeigt. Der andere Einband[4], der ehemals dem Chorherrenstift Seckau gehörte und jetzt als Ms. III, 547 (verschiedener Inhalt!) ebenfalls in der Universitätsbibliothek Graz aufbewahrt wird, trägt auf dem Vorderdeckel in Lederschnitt nur den Namen des Bestellers des Einbandes mit Vor- und Familiennamen, d. h. des Andreas Metschacher (Mätschacher), der plebanus in Trofaiach und Göss (Obersteiermark) und capellanus des Kaisers Friedrich III. gewesen ist.

Zu dem Namen des betreffenden Buchbesitzers schnitt der Lederschnittmeister manchmal auch dessen Schutzheiligen, bzw. den Namenspatron mit in das Deckelleder. Hierfür bieten wir als gelungenes Beispiel jenen Einband, der in der Universitätsbibliothek zu Graz den Wiegendruck III 9426 (Biblia latina, Straßburg, Heinrich Eggestein, nicht nach 1468 = Hain 3036 = GW 4206) umschließt und der aus dem Kloster Seckau stammt. Es hat Ferdinand Eichler diesen Einband in der Loubier-Festschrift[5] abgebildet, und wir sehen auf dem Vorderdeckel, um das geschnittene Bild des hl. Wolfgang herum, außer der Jahreszahl 1468 (oben!) links und rechts den ebenfalls geschnittenen Namen des ersten Be-

1. S. 66—72: Neues Material zur Frage des Stempeldruckes vor Gutenberg.

2. Der älteste Lederschnittband. In: Zeitschrift für Bücherfreunde. N. F. Jg. 8, 1917, S. 327 f., mit zwei unzulänglichen Abbildungen.

3. Vgl. Ferdinand Eichler, Aus einer österreichischen Bibliothek. Ein Festgruß, der Sektion für Bibliothekswesen bei der 50. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Graz dargebracht. Graz 1909, S. 38, Nr. 54.

4. Vgl. ders. in: Aufsätze, Fritz Milkau gewidmet, Leipzig 1921, S. 90 unten. — Vergl. ders. auch in „Archiv für Buchbinderei", Jg. 34, 1934, S. 90.

5. Buch und Bucheinband. Aufsätze und graphische Blätter zum 60. Geburtstage von Hans Loubier. 1923, S. 90 und Taf. 9. — Vgl. Ferdinand Eichler auch in: Beiträge zum Bibliotheks- und Buchwesen. Paul Schwenke zum 20. 3. 1913 gewidmet. Berlin 1913, S. 89, sowie im „Archiv für Buchbinderei", Jg. 34, 1934, S. 90. Vgl. überdies H. Loubier, Bucheinband. 2. Aufl., S. 80.

sitzers „Wolfgangus Syczinger" (Siczinger). Zu erwähnen wäre hier auch noch der Einband, dessen Kodex Bernhard von Krayburg[1], Bischof von Chiemsee (1467–1477), als Kanzler des Erzbischofs von Salzburg im Jahre 1463 hat schreiben lassen und der sich jetzt in der Staatsbibliothek zu München als Cod. lat. 5479[2] befindet. Auf dem Vorderdeckel (vergl. Phot. Teufel 3600) ist in ganzer Figur das Bild eines Bischofs zu sehen, der in der Rechten ein Buch, mit der linken Hand den Bischofsstab hält. Vielleicht soll damit der hl. Maximilian dargestellt sein, dessen Name oben in den inneren Rahmen des Deckelleders eingeschnitten ist und der mit dem kirchenrechtlichen Inhalte des Kodex nichts zu tun hat. Möglicherweise steht dieser Heilige, der z.B. auch der Patron der Diözesen Linz und Passau ist, in irgendeinem Verhältnis zu Bernhard von Krayburg oder zum Bistum Chiemsee[3]. Es soll nicht unbemerkt bleiben, daß man diesen Einband, wegen der Lederschnitt-Inschrift des Vorderdeckels, bisher mit Bernhard von Rohr, dem Erzbischof von Salzburg, in Verbindung gebracht hat, über dessen Einbände unten bei den Familienwappen das Nähere zu erfahren ist.

Noch eine andere Art von Lederschnitt-Superexlibris, d. h. nur den Namenspatron bzw. Schutzheiligen des Besitzers des Buches, also ohne Namen und Wappen, bringen zwei Beispiele, die wir im „Archiv für Buchbinderei" (Jg. 42, 1942, S. 53) angeführt haben. Es handelt sich einmal um den fränkischen Lederschnitteinband der Tafeln 4 und 5 in Adolf Schmidts Darmstädter Einbandwerk (Leipzig 1921), der die um 1430 geschriebene Handschrift der Landesbibliothek zu Darmstadt, einen lateinischen Kommentar zu den Briefen des Apostels Paulus enthält, und der, diesem Inhalte entsprechend, auf dem Vorderdeckel das geschnittene Bild des Paulus zeigt, während auf dem hinteren Deckel der hl. Georg im Kampf mit dem Drachen dargestellt ist, weil der Kodex für den im Jahre 1454 verstorbenen Grafen Georg I. von Wertheim geschrieben ward. In demselben Darmstädter Einbandwerk (S. 8) weist Adolf Schmidt auf eine Parallele hin, die in der Kirchenbibliothek zu Wertheim aufbewahrt wird, einen Kommentar zu den Cantica canticorum und zur Sapientia Salomonis; bei diesem Einbande läßt der Vorderdeckel in passender Weise den König Salomo, der hintere Deckel aber den hl. Michael sehen, weil die Handschrift für den im Jahre 1440 gestorbenen Grafen Michael von Wertheim hergestellt wurde[4].

Gingen diese Lederschnittbände, wie gesagt immer noch ohne Wappen, auf Personen als Besitzer, so gibt es auch Einbände, die den Namen des betreffenden Klosters eingeschnitten zeigen. Aus der gleichen gotischen Zeit kennen wir als eine Art von Parallele jene Einbandstempel, die den mehr oder weniger gekürzten Klosternamen aufweisen. Den Inhalt des Buches, den Dialog Malogranatum des Abtes Gallus, oben, den Namen des Klosters Schönau bei Rüdesheim, unten, trägt in Lederschnitt bzw. Ritztechnik auf teilweise gepunztem Grunde die im Jahre 1459 vollendete Hs. 9 der Landesbibliothek zu Wiesbaden. Dazu kommt auf demselben Einbande in dem runden Mittelfelde des Vorderdeckels in der gleichen Technik ein leonischer Hexameter, der auf das Malogranatum Bezug hat. Gottfried Zedler-Wiesbaden[5] ist der Meinung, daß dieser Lederschmuck und der vorn eingeklebte Holztafeldruck von ein und demselben Klosterbruder stamme, der jedoch in beiden Techniken keine besondere Übung besessen hat. Auch wenn für Deckel und Holztafeldruck verschiedene Meister anzunehmen sind, dürften unserer Meinung nach auch hier Beziehungen zwischen Bucheinband und Graphik vorliegen, auf die wir bei diesem Beispiele besonders hinzuweisen uns erlauben. Schlichter gehalten ist der Einband um das Ms. II 733 (2. Band) der Universitätsbibliothek zu Graz, der neben der geschnittenen Jahreszahl 1473 auf dem Vorderdeckel in den in gleicher Technik wiedergegebenen und dem Rankenschmuck sich sehr gut anpassenden Buchstaben M und S auf das Monasterium Seccoviense, also auf das Kloster Seckau hinweist[6].

Ehe wir uns den Lederschnittbänden mit persönlichen bzw. mit Familienwappen zuwenden,

1. Vgl. über denselben z. B. Allgemeine Deutsche Biographie II, S. 418f.

2. Vgl. darüber den gedruckten Katalog der Münchener Handschriften III, 3, 1873, S. 18, wo es zwar fälschlicherweise heißt, daß das Bild des Bischofs „impressum", also eingepreßt, sei.

3. Ernst Freys, München, der mir auch sonst viel geholfen hat, weist mich hierfür darauf hin, daß in Deutingers „Beiträgen" Bd 1, S. 215, erwähnt wird, die Dotation des Klosters St. Maximilian in Bischofshofen im Pongau sei i. J. 1216 dem neuerrichteten Bistum Chiemsee zugewendet worden.

4. Vgl. dazu auch H. Loubier, Bucheinband, 2. Aufl., S. 73 und 79.

5. In: W. L. Schreiber, Formschnitte und Einblattdrucke in Amberg ... und Wiesbaden. Straßburg 1913 (= Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts. Hrsg. von Paul Heitz. Bd. 38), S. 19–21 und Abb. auf S. 20.

6. Vgl. Ferdinand Eichler im „Archiv für Buchbinderei", Jg. 37, 1937, S. 1f. mit Abb. 3.

möchten wir noch einen kurzen Blick werfen auf die Reichs-, Landschafts-, Stadt- und Stiftswappen. Was die ersteren angeht, so kennen wir eine diesbezügliche Lederschnittarbeit, jene Kassette nämlich, die sich im Stadtarchiv zu Wien befindet und die die drei Wappen des Reiches (den Doppeladler), Österreichs und der Stadt Wien trägt, dazu die Jahreszahl 1460 sowie die Initialen F(ridericus) I(mperator); die Stadt Wien hat diese Kassette im Jahre 1460 anfertigen lassen zur würdigen Aufbewahrung für die im gleichen Jahre unter Goldbulle erteilte Privilegienbestätigung durch Friedrich III., welche letztere auch noch heute in dieser wertvollen Hülle sich befindet[1]. Namen und Wappen (Österreichs) des gleichen Kaisers, des Vaters von Maximilian, dazu, ebenfalls eingeschnitten, die Jahreszahl 1451, zeigt der Einband, der im Britischen Museum zu London aufbewahrt wird um das im Jahre 1450 geschriebene Directorium historicum des im Jahre 1464 gestorbenen Wiener Professors Thomas Ebendorffer von Haselbach (Add. Ms. 22, 273), das das Widmungsexemplar des Autors[2] an Friedrich, der damals noch König war, darstellen dürfte. Wir haben zu diesem Einbande noch zu erwähnen, daß unten auf dem Vorderdeckel der Name des Binders, „petrus ligator", zu lesen ist, und daß die Buchstaben A E J O V[3] auf die bekannte Devise Friedrichs III. „Austria est imperare orbi universo" hindeuten; dieser Meistername und die Initialen sind gleichfalls geschnitten. Weiter unten, bei den Städtewappen, werden wir noch einmal auf das Reichswappen zurückkommen.

Von den Wappen gewisser Landschaften verdient besonderes Interesse der sogenannte steigende Panther, das Wappentier der Steiermark. Es ist derselbe zumeist nicht einmal direkt in eine Schildeinfassung hineinkomponiert, sondern wie die meisten der schönen in Flachschnitt, d. h. also ohne Treibarbeit, gehaltenen ostmärkischen Wappentiere flott auf das Deckelleder hingeworfen. Abgebildet hat diesen steigenden steiermärkischen Panther nach einem Einbande im Benediktinerstift Admont in der Steiermark Hans Loubier in seinem „Bucheinband", 2. Aufl. 1926, als Abb. 75, und er gibt ebenda auf S. 80 die dazu gehörende Beschreibung und Literatur. Für letztere ist vor allem Ferdinand Eichler[4] die Quelle gewesen, und wir weisen hier noch auf den schönen Greifen von Kremsmünster (Ms. XXVIII) hin, den der gleiche Forscher in seinem Beitrage zur Milkau-Festschrift (Leipzig 1921) auf Tafel III abgebildet und auf S. 91f. beschrieben hat[5]; dem Wirken des Lederschnittmeisters von Kremsmünster, wie ich denselben genannt habe, bin ich auf einer Reise durch eine Reihe

1. Abgebildet ist diese Lederschnittkassette in der Zeitschrift des Kunstgewerbevereins in München, Jg. 1883 auf Taf. 34.

2. Vielleicht geht das Lederschnitt-Wappen des hinteren Deckels, ein heraldisches Tier mit Hörnern und einem flammenden Schwanze, ähnlich also dem steirischen Panther, irgendwie auf Thomas Ebendorffer von Haselbach, eine Möglichkeit, die auch E. Ph. Goldschmidt in Betracht zieht. Ein Haselbach liegt übrigens in Krain.

3. Vgl. über diesen Einband zuletzt Early stamped bookbindings in the British Museum. Descriptions... mainly by the late W. H. James Weale ... Completed by Lawrence Taylor, London 1922, S. 21, Nr. 51. — Eine Abbildung siehe in William Younger Fletcher, Foreign bookbindings in the British Museum, London 1896, Taf. 5. Das dort angeführte Jahr 1471 ist in 1451 zu verbessern, da, nach der Inschrift, „Fredericus rex", Friedrich III. i. J. 1452 Kaiser wurde. Zudem geht der geschichtliche Inhalt des Buches bis zum Jahre 1450. — Vgl. weiterhin Theodor Gottlieb im Wiener Einbandwerk zu Taf. 73 auf Spalte 69, wo es sich ebenfalls um Thomas Ebendorffer handelt. — Schließlich vgl. noch Ernst Philipp Goldschmidt in: Some cuir-ciselé bookbindings in English libraries (The Library. 4. Series, vol. 13), S. 358ff., und ders. in: Gothic and renaissance bookbindings. 1, S. 149.

Diese Devise, die auch „Austria erit in orbe ultima" gedeutet wird (vgl. E. Ph. Goldschmidt, Some cuirciselé bookbindings, S. 350), trägt, ebenfalls geschnitten, auch das Ms. 1788 der Wiener Nationalbibliothek, abgebildet von Th. Gottlieb im Wiener Einbandwerk auf den Taf. 76 und 77. — Vgl. zu diesem auch Einband „K. K. Hofbibliothek. Katalog der Ausstellung von Einbänden (1906)", Wien (1908), S. 145, Nr. 446. Ähnlich sind aus späterer Zeit z. B. die auf den Deckel eingepreßten bzw. eingedrückten Devisen der Grolier und Mahieu. — Vgl. auch E. Ph. Goldschmidt in: Gothic and renaissance bookbindings, 1, S. 148.

Hier ist wohl der Ort, jenen Lederschnitteinband zu erwähnen, den E. Ph. Goldschmidt ebend. 1, S. 148f. als Nr. 20 beschrieben und in 2 auf den Taf. X und XA abgebildet hat. Der Vorderdeckel dieses Einbands weist, verhältnismäßig groß eingeschnitten, den Buchstaben P oder A oder N oder R auf, dessen Deutung wir jedoch noch nicht kennen. E. Ph. Goldschmidt denkt dabei an eine „library press-mark", vielleicht gearbeitet für die Bibliothek eines Wiener Klosters. Dieser Band der Goldschmidt-Sammlung scheint dem Antiquariat Hiersemann zu entstammen; vgl. die Nr. 105 des Katalogs 425 mit Abbildung. — Vgl. zu diesem Einbande übrigens auch noch H. Loubier, Bucheinband, 2. Aufl., S. 79, Anm. 4.

4. Über die Einbände mit dem steiermärkischen Panther sowie über die Literatur dazu vgl. Ferdinand Eichler in seinem Beitrage zur Milkau-Festschrift, S. 88. — E. Ph. Goldschmidt nennt (Some cuir-ciselé bookbindings, S. 360) dieses Wappentier "the leopard of Styria".

5. Vgl. auch die Erwähnung bei H. Loubier, Bucheinband, 2. Aufl., S. 80 und Anm. 4.

von österreichischen Klöstern im Jahre 1929 nachgegangen[1].

Was die Städtewappen angeht, so haben wir oben beim Reichswappen die Wiener Lederkassette beschrieben, die u. a. auch das Wappen von Wien trägt. Eine andere Lederschnittarbeit mit Wappen vom Anfang des 15. Jahrhunderts, bewahrt das Altertumsmuseum zu Bautzen[2], die Lederscheide eines Richtschwertes, auf der neben der Jahreszahl 1408 und neben dem marianischen Gruß „ave gra(tia) maria" das Wappen der Stadt Bautzen eingeschnitten ist. Von Einbänden mit Stadtwappen erwähnten wir bereits oben den Cod. hebr. 212 der Bayerischen Staatsbibliothek zu München, der, eine Nürnberger Arbeit, vom Jahre 1468 stammt, und der das Wappen der Stadt Nürnberg zeigt[3], sowie den Einband in der Eßlinger Kirchenbibliothek, der im Jahre 1482 hergestellt wurde und der neben dem doppelköpfigen Reichsadler und neben dem Hauptsiegel der Stadt Nürnberg auch noch jenes von Nürnberg sehen läßt[4]. Hinzuweisen ist hier auch noch auf die Einbände in der Münchner Staatsbibliothek, die neben dem Doppelwappen Hartmann Schedels mehrmals das Wappen von Nürnberg zeigen[5] und die unten bei den Familienwappen behandelt werden.

Für Stifts- und Klosterwappen führen wir als Beispiel den Einband um Ms. theol. fol. 115 der Landesbibliothek in Kassel an, den Ludwig Bickell[6] auf Tafel V abgebildet hat. Hier wirkt das nur schlicht geschnittene Wappen des Fritzlarer Stifts, das Schlüsselpaar, ohne Treibarbeit fast wie ein aufgeklebtes, graphisches Exlibris oder, wenn wir uns den gepunzten Hintergrund wegdenken, wie ein aufgeklebte Superexlibris.

Werfen wir schließlich noch einen Blick auf die Wappen-Lederschnittbände in den übrigen europäischen Ländern, so haben wir selber im „Archiv für Buchbinderei" uns mit dieser Materie eingehend beschäftigt, indem wir dort den Lederschnitt im allgemeinen behandelten.

Was die Niederlande angeht, so teilte mir Prosper Verheyden, Antwerpen, seinerzeit mit, daß es zu Brügge ein Zunftregister mit einem kleinen „geschnittenen oder gerissenen" Wappen auf dem Einbande gäbe. Desgleichen befände sich in Wien ein Einband mit dem Antwerpener Stadtwappen, der aber ebenfalls ohne künstlerische Bedeutung sei[7]. Der Lederschnitt ist in den Niederlanden eben fast gar nicht geübt worden. Ob zwar der frühe niederländische Plattenstempel, der nach P. Verheydens Forschungen bereits in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstanden, dann aber anscheinend wieder vergessen wurde und somit älter als der deutsche Buch-Lederschnitt ist, mit dem deutschen Wappen-Lederschnitt irgendwie in Beziehung gebracht werden darf, müßte unserer Meinung nach erst noch untersucht werden; Wappenplatten scheint Wouter van Duffel, Priester und Buchbinder zu Antwerpen (1249–1285), nicht benutzt zu haben[8], wie es andrerseits zeitlich unmöglich ist, daß der spätere niederländische Plattenstempel, erst um 1500 herum geübt, auf die Entstehung des deutschen Wappen-Lederschnittes von Einfluß gewesen sein könnte.

In Italien hat es wohl Lederschnittarbeiten gegeben, dagegen ist der Buch-Lederschnitt auch in diesem Lande selten geblieben. Von ersteren haben wir zusammengestellt zwei Urkunden bzw. Buchkapseln, die beide Male unter anderem auch das Wappen der Sforza zeigen, und als drittes jenes Futteral, das die aus dem Jahre 1468 stammende Urkunde (cod. Marc. 4235) über die Schenkung der Bücher des Kardinals Bessarion an die Biblioteca Marciana in Venedig sowie das Verzeichnis dieser Bücher umschließt. Das Wappen des Kardinals und der Löwe von San Marco zieren dieses Futteral aus grünem Leder, und es ist darauf auch eine umfangreiche, ebenfalls geschnittene Inschrift über den Inhalt dieser Kapsel, das Bücherverzeichnis, und über den Schenker dieser Bücher zu lesen. Reinen italienischen Buchlederschnitt kennen wir nur von zwei Einbänden, nämlich einmal von dem Ms. 6241 der

1. Vgl. dazu M. J. Husung, Vom mittelalterlichen Buchdeckel-Lederschnitt in Österreich, in: Archiv für Buchbinderei, Jg. 33, 1933, S. 65—75.

2. Vgl. Richard Steche, Zur Geschichte des Bucheinbands, in: Archiv für Geschichte des Deutschen Buchhandels („Publikationen des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler", N. F. 1), Leipzig 1878, S. 168, Anm. 18.

3. Vgl. darüber M. J. Husung in: „Soncino-Blätter", Jg. 1, Berlin 1925/26, S. 38f. und 197f. mit Abb. auf Taf. 2.

4. Siehe darüber Otto Leuze in: Jahrbuch der Einbandkunst, Jg. 2, Leipzig 1928, S. 38ff. mit Abb.

5. Eine Abbildung bietet Teufel 3749.

6. Bucheinbände des 15. bis 18. Jahrhunderts aus hessischen Bibliotheken. Leipzig 1892.

7. Vgl. M. J. Husung in: Archiv für Buchbinderei, Jg. 40, 1940, S. 54f.

8. Vgl. dazu Prosper Verheyden, Antwerpen, De paneelstempel van Wouter van Duffel, priester, boekbinder te Antwerpen (1249—1285). In: De Gulden Passer = Le Compas d'or, Nieuwe Reeks, 15. Jaarg., Antwerpen, 's Gravenhage 1937, S. 1—36. — Vgl. von dems. Autor auch "Huis en have van Godevaert de Bloc, scriptor en boekbinder te Brussel (1364—1384)" in: Het Boek, Deel XXIV, 1927. Godevaert de Bloc hat sich ebenfalls schon des Plattenstempels bedient.

Bibliothek von San Marco her, das des Poggio „Trionfo della fama" enthält und das von zwei Engeln gehaltene Wappen und die Initialen des ehemaligen Besitzers F. R. V. aufzeigt. Der andere Einband befindet sich jetzt in der Bodleiana zu Oxford, und es läßt der eine nur noch erhaltene Deckel uns das Wappen des Francesco Sforza († 1466), des Herzogs von Mailand, sehen. Den reichen Bild- und Wappenschmuck, den wir von den zahlreichen deutschen Lederschnitteinbänden der gleichen Zeit her kennen, hat es eben in Italien nicht gegeben. Es ist höchst wahrscheinlich auch berechtigt, wenn man für die wenigen italienischen Lederschnittstücke mit Theodor Gottlieb obendrein noch deutschen Einfluß annimmt[1].

In Frankreich liegen die Verhältnisse um den Lederschnitt im 14. und 15. Jahrhundert ähnlich wie in Italien. Wohl kennt man auch dort diese Kunst, besonders an Kästen und Futteralen. Der eigentliche Buchlederschnitt jedoch ist in Frankreich ebenso selten zu finden wie in Italien, und so kannte denn auch Hans Loubier in seinem „Bucheinband" kein einziges Beispiel für den letzteren. Demgegenüber weisen wir für Lederschnittarbeiten im allgemeinen hin auf jenes Futteral, das im Königl. Staatsarchiv zu Florenz ein Diplom von Karl V. von Frankreich vom Jahre 1379 birgt und das, in typisch französischer Weise mit einer Art von Lilien-Semée bedeckt, in der Mitte das Wappen der Valois trägt. Es ist uns sodann aber auch möglich gewesen, über die Einbandforscher Th. Gottlieb, H. Loubier und E. Ph. Goldschmidt hinauskommend sogar zwei Lederschnitteinbände französischer Provenienz zu ermitteln. Der erste derselben umschließt die Rechnungsbücher des Kämmerers der Stadt Narbonne für das Jahr 1402, und es zeigt der Einband auf dem hinteren Deckel in Schnittarbeit das Wappen dieser Stadt sowie den Namen des Kämmerers und das Jahr der Rechnungsablage 1402. Mit den gleichzeitigen deutschen Lederschnittarbeiten ist dieser Narbonner Einband gewiß nicht zu vergleichen, und wir wissen auch nicht, ob nicht für diesen Archivalien-Einband obendrein das in nächster Nähe liegende Spanien und seine Lederschnittkunst von Einfluß gewesen sind. Der wohl einzige voll und ganz französische Lederschnitteinband, zudem gleichfalls mit Wappen, findet sich in der Bibliothek zu Troyes. Weil der Inhalt des Einbandes, ein Missale ad usum ordinis Cisterciensium (Ms. 1731 = Clairvaux X 20), im 13. Jahrhundert geschrieben ist, denkt man auch für die Herstellung des Einbandes an das 13. Jahrhundert, ein Ansatz, den ich um ein Jahrhundert zu früh halte. Es zeigt aber der hintere Deckel über zwei Lilien das Wappen von Clairvaux, wohin der Band einstmals gehört hat, und es ist im übrigen der gesamte Lederschnittschmuck eher als eine Art Ritzarbeit, denn als Lederschnitt zu bezeichnen, die mit den deutschen Lederschnittschöpfungen nicht in den Wettkampf treten kann[2].

Mit England verhält es sich ähnlich wie mit Italien und Frankreich. Wohl ist auch hier die Lederschnittkunst als solche geübt worden, Lederschnitteinbände jedoch sind selten geblieben, und es scheint hierfür auch nur ein Meister, und zwar in London, in Frage gekommen zu sein. Was zuerst Lederschnittarbeiten im allgemeinen angeht, so sind in England vor allem eingeschnittene Texte beliebt gewesen. Ein eingeschnittenes Wappen aber zeigt das langgestreckte Futteral im Public Record Office zu London, das eine Archivalie und zwar erst vom Jahre 1504 zum Inhalt hat und das die königlichen Wappen von England trägt[3]. Die eigentlichen Lederschnittbände hängen, wie bereits bemerkt, sämtlich mit einem Londoner Meister, dem sogenannten „scales binder" zusammen. So zeigt der dem Gonville and Caius College zu Cambridge gehörende, um das Ms. 371/622 sich findende Einband im Mittelfeld des hinteren Deckels nur die geschnittenen Initialen „J W", den Eigner angebend, für den der Band seinerzeit gebunden ist. Im St. John's College der gleichen Stadt trägt der Einband um F. 19 = M. R. J. 156 als einzigen Lederschnittschmuck im mittleren Feld des unteren Deckels als eine Art Rebus auf schraffiertem Grunde das Wort „Lang", durch dessen hochgezogenes „L" in horizontaler Richtung eine Tonne, gleichfalls in Lederschnitt, gelegt ist. Dieser Rebus deutet auf den einstmaligen Besitzer des Einbandes, William Langton, der Kanzler der Diözese York gewesen und im Jahre 1496 gestorben ist; noch einen zweiten Einband mit diesem Langton-Rebus gibt es in der Rylands-Library zu Manchester. Ein weiterer

1. Näheres über diese italienischen Lederschnittarbeiten und -einbände mit Wappen siehe bei M. J. Husung in „Archiv für Buchbinderei", Jg. 40, 1940, S. 73ff.

2. Über die Lederschnittkunst in Frankreich vgl. ebend. S. 75f. und 81ff.

3. Als Wappen wurde z. B. die Tudor-Rose von Richard Pynson um 1500 sehr viel als Schmuck, nicht etwa als Besitzerzeichen gebraucht. — Als ältestes englisches Exlibris gilt übrigens jenes von Kardinal Wolsey (1475—1530) in der Bibliothek Heinrichs VIII.

hierher gehörender Einband findet sich im Trinity College zu Cambridge um das Buch M. R. J. 1186, und es läßt dieser Einband im Mittelfeld des hinteren Deckels den wiederum geschnittenen Eigennamen „Bhale" sehen. Dazu kommt schließlich der Einband um das Ms. 208 der Guildhall Library zu London, das John Lake im Jahre 1457 für Thomas Segden geschrieben hat; dessen unterer Deckel zeigt entsprechend, in einem horizontalen Mittelstück, nur „T. Segden" eingeschnitten. Es sind das also fünf schlichte Einbände mit Lederschnitt, und wir dürfen wohl annehmen, daß Lederschneider und Buchbinder, eben der Londoner „scales binder", der Binder mit dem Waage-Stempel, ein und dieselbe Person gewesen ist. Von den dreizehn von ihm bekannten Einbänden sind zehn mit eingeschnittenen Initialen oder Namen oder mit einem Namensrebus versehen, so daß also der Besteller bzw. Eigner jedesmal zu erkennen ist[1]. Wie in Deutschland gab es also auch in England Einbände, die sozusagen ein geschnittenes Superexlibris, und zwar den Namen des Buchbesitzers tragen.

Die Lederschnittkunst in Spanien[2] dürfen wir hier vernachlässigen, weil dort diese Kunst ganz andere Wege gegangen ist als im übrigen Europa. Für Ungarn[3] haben wir nichts hierher Gehörendes gefunden; hier herrschten, wenn man von den Corvinus-Einbänden absieht, die deutschen Einflüsse vor, wie auch Böhmen[4] als altes deutsches Kulturland eben nur deutsche Lederschnittkunst zeigt. Der Norden des europäischen Festlandes hat bis auf einen anspruchslosen Einband in der Universitätsbibliothek zu Uppsala keine eigenen Lederschnittschöpfungen aufzuweisen[5].

LEDERSCHNITT-WAPPENBÄNDE DES 15. JAHRHUNDERTS

Alphabetisch geordnet nach den Besitzern

Brand, von, s. Zollner von Brand.

Brandenstein, Heinrich von

„Zu Ranis Ritter", Amtmann von Weißenfels und Freyburg a. d. Unstrut.

Wolf mit Wildgans im Maule, nur auf dem Vorderdeckel. Gefertigt 1468/69, wahrscheinlich zu Schloß Coburg, wo die deutsche Bibelhandschrift i. J. 1469 vollendet wurde, die man im Juni 1468 auf Schloß Freyburg zu schreiben begonnen.

Stil und der Ort Coburg, in Oberfranken, weisen die Arbeit dem Kunstkreise von Bamberg zu, d. h. nach Franken.

Berlin, Preuß. Staatsbibliothek, Ms. germ. fol. 1277.

Beschrieben von Hermann Degering in „Mitteilungen aus der Königlichen Bibliothek" 3, 1917, S. 60f.

Abgeb. von M. J. Husung in „Bucheinbände aus der Preußischen Staatsbibliothek zu Berlin". 1925, Taf. XII = Abb. 17; vgl. ebenda S. 7.

Erwähnt auch von H. Loubier, „Bucheinband", 2. Aufl. 1926, S. 79.

Dill, von, s. Thil, von.

Eppenstein, von.

Zu Anfang des 16. Jahrhunderts erloschenes Dynastengeschlecht, dem verschiedene Erzbischöfe und Domherren zu Mainz entsprossen sind und dessen Stammburg Eppenstein bei dem gleichnamigen Städtchen Eppstein im Taunus in Ruinen liegt.

Drei rote Sparren auf weißem Grunde sind das Wappen, das auf beiden Deckeln in gleicher Weise sich findet und das, in Farben, auf dem gelben Buchschnitt wiederholt ist.

Darmstadt, Landesbibliothek, Ms. 446. Beschrieben und abgeb. (ganzer Deckel) von Adolf Schmidt in der „Zeitschrift für Bücherfreunde", Jg. 5, 1901, S. 333f., und Abb. 4 sowie in ebendess. „Bucheinbände aus dem 14.—19. Jahrhundert in der Landesbibliothek zu Darmstadt", 1921, S. 8 und Abb. 6 und 7 auf Taf. VI. Abgeb. (Vorderdeckel) auch von K. Westendorp in „Die Kunst der alten Buchbinder auf der Ausstellung von Bucheinbänden im Alten Schloß zu Straßburg i. E. Oktober 1907", Halle a. d. S. 1909, Nr. 3.

Eyb, Albrecht von.

Domherr zu Bamberg und Eichstätt, Kammerherr des Papstes Pius II. und Humanist, geb. 1420, gest. 1475.

I. Einband: Als Inhalt hat dieser auf beiden Deckeln mit den drei Kammuscheln der fränkischen Familie von Eyb geschmückte Einband den von Anton Koberger in Nürnberg i. J. 1473 gedruckten Boethius (GW 4573).

London, Britisches Museum, Grenville Library 8689.

Beschrieben und abgeb. (Hinterdeckel) von Ernst Philipp Goldschmidt in "Some cuir-ciselé bookbindings in English libraries" (The Library, 4. Ser., Vol. 13, 1933), S. 348ff. und Abb. VI. Vgl. auch die Biographie Albrechts von Eyb von Max Herrmann, Berlin 1893.

II. Einband: Bei Eybs Hauptwerk, die „Margarita poetica", Nürnberg, Johann Sensenschmidt 1472 (Hain 6818), umschließend, tragen beide Deckel das Eybsche Wappen.

Im Antiquariatshandel.

Beschrieben und abgeb. im Katalog der Auktion IX vom 11. Mai 1934 des Antiquariats Karl & Faber, München, S. 53, Nr. 221 sowie Abb. (Vorderdeckel) auf Taf. XV.

III. Einband: Den 2. Band der Pantheologia des Rainerius de Pisis, Nürnberg, Anton Koberger 1474 (Hain 13017), umgebend, zeigt nur der Vorderdeckel das Wappen der Eyb.

Im Antiquariatshandel. (Im Jahre 1936 befand sich ein „Bruder" dieses Einbandes in der Fürstlich Öttingen-Wallersteinischen Bibliothek zu Maihingen.)

Beschrieben im Katalog für Auktion IX vom 11. Mai 1934 des Antiquariats Karl & Faber, München, S. 53, Nr. 222. Sodann wurde der inzwischen restaurierte Band angeboten im Versteigerungskatalog XIX des Antiqua-

1. Über die Lederschnittkunst in England siehe M. J. Husung in „Archiv für Buchbinderei", Jg. 40, 1940, S. 83, und Jg. 41, 1941, S. 1f.
2. Vgl. darüber ebend. S. 2f.
3. Vgl. darüber ebend. 40, 1940, S. 54.
4. Vgl. darüber ebend. S. 53f.
5. Vgl. darüber ebend. S. 55.

riats Gutekunst & Klipstein, Bern, vom 3.—5. Dezember 1941 unter Nr. 1581. — Gelegentlich einer im Juli 1936 stattgefundenen Ausstellung „Bucheinbände des 15. bis 19. Jahrhunderts“ hat das Wertheim-Antiquariat Berlin eine Abbildung des Vorderdeckels dieses Einbandes als Einladungskarte herstellen lassen, von der der Verfasser dieser Abhandlung ein Exemplar aufbewahrt. Dieser dritte Eybsche Einband ist noch mit dem ersten zu vergleichen, indem in den zur Einrahmung gebrauchten kleinen Blinddruckstempeln eine gewisse Gleichheit bzw. Verwandtschaft zu bestehen scheint. Nicht umsonst weist der Katalog von Gutekunst & Klipstein auf Otto Mitius (Fränkische Lederschnittbände des 15. Jahrhunderts, Leipzig 1909 = Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten, H. 28), Taf. XIII, Stempel 1, 2 und 4 sowie auf den in der Universitätsbibliothek zu Erlangen befindlichen Einband um Inkunabel 411 (Mitius Taf. IX) hin, dem dieser Forscher eine Bamberger Herkunft gibt. Der zweite Einband mit dem Eybschen Wappen trägt übrigens keine Abdrücke von Stempeln.

Gottsfeld, Georg von.

Die beiden Bände der Pantheologia des Rainerius de Pisis, zu Basel von Bertold Ruppel um 1468 gedruckt (Hain 13014), zeigen je auf dem Vorderdeckel das in Leder geschnittene, vor einem Pult sitzende Ganzbild des Georg von Gottsfeld, eines geistlichen Angehörigen dieser fränkischen Adelsfamilie, der 1466 Domherr zu Bamberg wurde, 1484 aber resignierte, 1491 Oberpfarrer zu Hof wurde und 1495 verstarb.

Das Wappen zeigt einen gestürzten Stellzirkel mit Bügel nach links.

Band 1: Inkunabel 61 der Regierungsbibliothek zu Ansbach, beschrieben und abgeb. von O. Mitius a. a. O. S. 35ff. und Taf. XI.

Band 2: JC 37028 des Britischen Museums zu London. Ehemals dem Kölner Antiquar Heinrich Lempertz (vgl. dessen „Bilderhefte zur Geschichte des Buchhandels und der mit demselben verwandten Künste und Gewerbe“, 1853—1865, Jg. 1853, Taf. IV) gehörend, ist der Einband dann auch von William Younger Fletcher (Foreign bookbindings in the British Museum, London 1896, Taf. VII) abgebildet und von W. H. James Weale (Early stamped bookbindings in the British Museum ... completed by Lawrence Taylor, London 1922, S. 58, Nr. 136 und Taf. X) unter Wiedergabe einiger auf dem Deckel verwandter Stempel eingehend beschrieben worden.

Beide Bände entstammen ehemals dem in Unterfranken gelegenen Benediktinerkloster Amorbach.

Über diese beiden, durch ihren Inhalt zusammengehörenden Einbände sowie über einen von demselben Lederschnittkünstler, Meir Jaffe aus Ulm, stammenden Einband mit gleichem Bildmotiv, jedoch ohne Wappen, ist noch zu vergleichen der Aufsatz von M. J. Husung „Dreimal das gleiche mittelalterliche Lederschnittmotiv“ in der „Festschrift für Georg Leidinger zum 60. Geburtstag am 30. Dezember 1930“, München, S. 123ff. — Über diese drei Einbände verbreitete sich übrigens später auch Ernst Philipp Goldschmidt in seinen “Some cuir-ciselé bookbindings in English libraries”, 1933, S. 353f. — Behandelt hat die beiden Gottsfeldschen Einbände auch Hermann Herbst in seiner (in „Die Bibliothek und ihre Kleinodien. Festschrift zum 250jährigen Jubiläum der Leipziger Stadtbibliothek“ (hrsg. von Johannes Hofmann, Leipzig 1927, S. 83ff.) erschienenen) verdienstvollen Abhandlung „Nürnberger Lederschnittbände“ unter den Nrn. 3 und 4.

Grabner s. Schedel.
Graser s. bei Volckamer.
Groß s. bei Volckamer.
Grundherr s. bei Volckamer.
Hack von Sul, Hans, genannt von Thil (Dill) s. Thil.
Hardenberg (14. Jahrhundert!) s. Einführung.
Harsdorf s. bei Volckamer.
Holzhausen, von, s. Rohrbach, von.
Imhof, Klara von, s. Thil.

Kalde, Peter.

Über den Lederschnitteinband, der diesen Namen und das Wappen trägt, schrieb mir Louis Marie Michon, der Leiter der Bibliothèque Ste. Geneviève zu Paris, am 10. Juli 1937: “Deux reliures sur la Bible du XII. siècle T. 3, 4, 5 (Hors rang 44, 45, 46) de la Bibliothèque Mazarine sont en partie ciselées aux armes et nom de Pierre Kalde (Travail rhénan du XV. siècle).” Die Kriegszeit verhindert nähere Nachforschungen. Vgl. über diesen Einband M. J. Husung in „Archiv für Buchbinderei“, Jg. 40, 1940, S. 82f.

Kreß s. bei Volckamer.

Lang, Matthäus, von Wellenburg.

Geb. 1468, gest. 1540, entstammte Matthäus Lang einem der ältesten Augsburger Patriziergeschlechter. Juristisch und humanistisch hochgebildet, leitete er als Rat Maximilians I. vom Jahre 1494 an des Kaisers Politik, wurde 1498 als „von Wellenburg“ geadelt, i. J. 1505 als Bischof von Gurk in den Fürstenstand erhoben, ward 1511 Kardinal, 1519 Erzbischof von Salzburg und 1529 Primas von Deutschland. Die Schlichtheit des Wappens, nur halbe Lilie und halbe Rose, beweist, daß der Einband, der die Expositio officii missae (Straßburg, Drucker des Henricus Ariminensis ca. 1470, Hain-Copinger 6808) des Vincentius Gruner umschließt, vor Erhebung Langs in den Fürstenstand gefertigt ist.

Seinerzeit im Antiquariatshandel.

Beschrieben und abgeb. (Vorderdeckel) ist dieser trotz seines Inhaltes vielleicht dem Anfang des 16. Jahrhunderts angehörende Einband im Katalog Nr. 18 des Münchner Antiquariats Seuffer & Willi (1929) S. 12f. unter Nr. 89 und Abb. auf Taf. 1.

Lochheim, von, s. bei Volckamer.

Löffelholz.

Nürnberger Familie, die sowohl auf dem Schilde wie in der Helmzier ein schreitendes Lamm führt.

Drei Einbände mit dem Wappen der Löffelholz in Lederschnitt sind vorhanden:

1. Nürnberg, Löffelholzsches Archiv, D. 631: Legendenbuch des Fritz Löffelholz, Papier-Handschrift.
2. Ebenda, D. 632: Dass annder teil des buchs excerpta chronicarum, Papier-Handschrift, 1459.
3. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Bibl. Nr. 1736: Gebetbuch, Papier-Handschrift, 15. Jahrhundert.

Beschrieben und zum Teil abgebildet im „Katalog der im Germanischen Museum vorhandenen interessanten Bucheinbände“, Nürnberg 1889, S. 17ff., unter den Nrn. 12, 13 und 14. 1. Einband auch abgebildet bei Hildebrandt, Heraldische Meisterwerke, Taf. 64. Vgl. auch Otto Mitius a. a. O. S. 15f. — 2. Einband auch erwähnt von O. Mitius, S. 19.

Mendel, Nürnberger Patrizierfamilie.

Einband 16 der Stadtbibliothek zu Nürnberg, um die im 15. Jahrhundert geschriebene Chronica des Gottfried von Viterbo.

Vom linken oberen Schildeck zum unteren sich erstreckend, folgen sich zum rechten oberen Schildeck hin die Farben schwarz, rot und gelb.

Friedrich Bock, der Direktor der Nürnberger Stadtbibliothek, hält nach brieflicher Mitteilung die Bestimmung des Wappens auf die Familie Mendel für nicht ganz sicher, weil dasselbe auf dem Lederschnitt nicht klar genug herauskommt.

Hans Loubier hat in seiner „Liste" unter Nr. 166 notiert, daß dieser Einband Nr. 16 der Stadtbibliothek zu Nürnberg (ebenso wie der dortige Einband Nr. 17!) ähnlich sei dem Einbande auf Taf. 8 (Erlangen, Universitätsbibliothek Ink. 411) bei Otto Mitius. Wir fügen hinzu, daß dann unser Mendel-Einband wegen der auf ihm gebrauchten Einzelstempel von dem fahrenden Lederschnittkünstler Meir Jaffe aus Ulm gefertigt sein könnte, über den wir das Nötige bei den beiden Einbänden für Georg von Gottsfeld gesagt haben.

Münzmeister s. bei Volckamer.

Paumgartner s. bei Volckamer; s. auch bei Zollner von Brand.

Pirkheimer s. bei Volckamer.

Plaghall, Seyfried.

Nürnberger Jurist, gest. 1476. (Vgl. über denselben den Beitrag von Friedrich Bock: „Nürnberger Lederschnittband mit Accipies-Bild" in der „Festschrift für Georg Leidinger zum 60. Geburtstag am 30. Dezember 1930", München, S. 15—18.)

Durch Fraß der schwarzen Lederbeize fast vollständig zerstört, läßt der Einband, zum Teil noch als Abdruck auf dem Holzdeckel, gleichwohl erkennen, daß der Vorderdeckel das Wappen des Nürnberger Juristen Seyfried Plaghall getragen hat.

Einband 20 der Stadtbibliothek zu Nürnberg, um die im 15. Jahrhundert geschriebene Consilia des Ludovicus Pontanus de Roma.

Die Kenntnis dieses Einbandes verdanke ich Friedrich Bock, dem Direktor der Nürnberger Stadtbibliothek, dem ich überhaupt vielen Dank schuldig bin für viele Auskünfte, die unsere Wappen-Lederschnittbände betreffen.

Poll, Wilwolt.

Rentmeister und Rat des Bischofs von Eichstätt. Sein Wappen, das hier den Vorderdeckel des Einbandes eines Exemplars vom Kalender des Johannes Müller von Königsberg in Franken (Regiomontanus) ziert, der von letzterem als Blockbuch i. J. 1474 herausgebracht wurde, zeigt auch das Siegel einer Urkunde vom 18. August 1479.

London, Brit. Museum JA 26.

Beschrieben und abgeb. (Vorderdeckel) von Ernst Philipp Goldschmidt in "Some cuir-ciselé bookbindings in English libraries" (The Library, 4. Series. Vol. 13, London 1933) S. 351f. und Taf. VII.

Wohl Widmungsexemplar des zu Nürnberg wirkenden Astronomen, Mathematikers und Druckers Johannes Regiomontanus (gest. zu Rom als Bischof von Regensburg 1476) an Poll.

Der hintere Deckel ist übrigens bezeichnenderweise ohne Verzierung, d. h. also auch ohne die sonst üblichen Stempelabdrücke.

Redwitz, von.

Fränkisches Geschlecht, das in Redwitz a. d. Rodach seinen Stammsitz hat. Das Wappen, ein Schild mit drei Balken in der Mitte, die von einem schrägrechten geschlängelten Fluß überzogen werden, darauf ein Bügelhelm und in der gleichen Richtung nach rechts ein wachsendes Einhorn mit herausgestreckter Zunge, befindet sich auf dem Einbande zum Titurel Wolframs von Eschenbach [Straßburg, Johann Mentelin] 1477 (Hain 6683).

Erlangen, Universitätsbibliothek, Ink. 773.

Beschrieben und abgeb. (ganzer Deckel) von Otto Mitius, S. 20ff. und Taf. VII.

Rohr, Bernhard von.

Geboren im Lande Österreich und regulierter Chorherr in St. Pölten, sodann Domherr und Stadtpfarrer von Salzburg, wird Bernhard von Rohr am 25. Februar 1466 zum Erzbischof von Salzburg gewählt, resigniert 1481 (Gams schreibt 1482!) und stirbt am 21. März 1487.

Zehn Lederschnittbände mit dem Wappen Bernhards von Rohr vermag ich nachzuweisen, während H. Loubier nur von fünf, E. Ph. Goldschmidt von sieben schreibt.

1—5. Salzburg, Öffentliche Studienbibliothek, IV. 7. A. 3, um des Vincentius Bellovacensis Speculum historiale (Straßburg, Johann Mentelin o. J. = Copinger 6246).

Beschrieben und abgeb. (beide Deckel eines Einbandes) von Paul Adam in „Die Buchausstellung in Salzburg, 31. Juli bis 22. August 1926", S. 17, und Abb. 5 und 5a.

6. Wien, Nationalbibliothek, Ink. 4. F. 18, um des Rodericus Zamorensis Speculum vitae humanae.

Beschrieben und abgeb. in Theodor Gottliebs Wiener Einbandwerk (Wien 1910), Sp. 69, Nr. 74, und Taf. 74. Beschrieben auch „K. K. Hofbibliothek. Katalog der Ausstellung von Einbänden (1906)", (Wien 1908), S. 147f., Nr. 453.

7. München, Staatsbibliothek, um 2⁰ Ink. s. a. 132, Hain 2197.

Abgeb. Photo Teufel Nr. 3766.

8. Antiquariat Maggs-London, Katalog 416 (1921), Nr. 43.

9. Ehemals im Besitze von Léon Gruel-Paris, um des Vincentius Bellovacensis Speculum morale, o. O. u. J.

Beschrieben und abgeb. von Léon Gruel im „Bulletin du bibliophile", Jg. 1894, und in ebendesselben „Manuel historique et bibliographique de l'amateur de reliures", II zu S. 162. — Vgl. dazu noch Th. Gottlieb im Wiener Einbandwerk, Sp. 79 zu Taf. 74.

10. Neuyork, Metropolitan Museum, Bibel von 1477, ehemals in der William-Morris- und dann in der Yates-Thompson-Sammlung.

Beschrieben und abgeb. im 3. Versteigerungskatalog der letzteren Sammlung, 1921, Nr. 79, Taf. 24.

Über die von Rohrschen Wappeneinbände ist noch zu vergleichen H. Loubiers „Bucheinband", 2. Aufl., S. 79f. und S. 80, Anm. 1, wo fünf Einbände, und Ernst Philipp Goldschmidts „Gothic and renaissance bookbindings" 1, London 1028, S. 79, wo deren sieben aufgezählt werden. Loubier sowohl wie Goldschmidt führen zwei Münchener von-Rohr-Einbände auf, während es dort nur einen gibt, indem der zweite Münchener Einband, unserer Einführung entsprechend, für Bernhard von Kreyburg, den Bischof von Chiemsee, gefertigt worden ist.

Diese zehn Bände für Bernhard von Rohr, die im großen und ganzen sich ähnlich sind und die sämtlich sein Wappen (einen mit zwei Zinnen und zwei Scharten weiß-rot gespaltenen Schild) und das Wappen von Salzburg (im gespaltenen Schild rechts in Gold einen nach rechts gekehrten, rot bewehrten schwarzen Löwen, links rot-weiß-rot geteilt) zeigen und die u. a. von der großen

Verehrung des Erzbischofs für die Jungfrau Maria zeugen, gehören mit zu den schönsten Schöpfungen des deutschen Buchlederschnitts. Es dürften dieselben in Salzburg angefertigt sein, wenn es auch die Arbeit eines Künstlers gewesen sein könnte, den Bernhard von Rohr sich eigens dorthin verschrieben hat, indem wir sonst nicht allzuviel von Salzburger Lederschnittkunst kennen.

Rohrbach, von, und von Holzhausen.

Zwei Patrizier-Familien in Frankfurt a. M., von denen die von Holzhausen noch heute dort leben.

Das Wappen der von Rohrbach zeigt zwei Hände, die zwei Kettenglieder halten, jenes der von Holzhausen drei Rosen, die 2:1 gestellt sind.

Kassel, Landesbibliothek, Ms. theol. Fol. 5, ein Jacobus de Voragine, und zwar trägt der Vorderdeckel das von Rohrbachsche, der untere Deckel das von Holzhausensche Wappen.

Zum Thema „Graphik und Buchlederschnitt" bietet dieser Kasseler Einband gewichtigen Stoff. Ist doch in den Deckel eingeklebt das Exlibris mit dem Allianzwappen der Rohrbach-Holzhausen des Monogrammisten bg, dessen Zeichen lange Zeit hindurch als b s gedeutet und infolgedessen u. a. mit Barthel Schoen, einem angeblichen Bruder Martin Schongauers, in Zusammenhang gebracht worden ist. Jetzt liegt das gesamte Material über dieses Exlibris vor in Max Lehrs „Geschichte und kritischer Katalog des deutschen, niederländischen und französischen Kupferstichs im 15. Jahrhundert", 8. Textband, Wien 1932, S. 165ff., und speziell S. 212—217 unter Nr. 40. Dort sind auch die notwendigen Daten über die beiden Frankfurter Familien zu finden. Ergänzend teilte Max Geisberg, Münster i. W., mir mit, daß er über die Datierung des Exlibris in seiner „Geschichte der deutschen Graphik vor Dürer", Berlin 1939, S. 203, sich verbreitet und dabei behauptet habe, daß dasselbe nicht vor 1487, vermutlich erst in den neunziger Jahren hergestellt sei. Dazu dürfte passen, daß der Goldschmied und Graphikkünstler Bartholomaeus Gobel, der 1495 als Bürgersohn das Bürgerrecht erwarb, Gastwirt im „Bunten Löwen" am Kornmarkt war und 1499 noch erwähnt wird. Ein Beweis dafür, daß der Monogrammist b g mit diesem Gobel identisch ist, liege natürlich nicht darin. Über Bartholomaeus Gobel berichtet übrigens auch Max Lehrs a.a.O. S. 177.

Ob ein Zusammenhang besteht zwischen den beiden Wappen auf den Deckeln und zwischen dem eingeklebten Exlibris, das zu untersuchen dürfte hier nicht der Ort sein. Zu bemerken möchten wir jedoch nicht vergessen, daß weder Max Lehrs noch Max Geisberg die Deckelwappen zu erwähnen scheinen, obwohl doch die Herstellung der Lederschnittarbeit für die Datierung des Exlibris eventuell von Wichtigkeit sein könnte. Wir wissen infolgedessen auch nicht, ob das Exlibris dem Lederschnittkünstler als Muster vorgelegen hat oder umgekehrt.

Ebenso ist hier nicht der Ort, uns zu verbreiten über den Buchbinder Johannes Fabri, dessen Namen und Meisterzeichen (auf einem Schilde) sich unter den Einzelstempeln befindet, die zur weiteren Verzierung des Kasseler Einbandes gebraucht sind. Diesen Einbandmeister erwähnt Hans Loubier in seinem „Bucheinband", 2. Aufl. 1926, S. 105 und 107, und es ist über denselben auch noch zu vergleichen Paul Schwenke im „Zentralblatt für Bibliothekswesen", Jg. 21, 1904, S. 418. Die drei Heftahlen als Meisterzeichen finden sich übrigens auch auf den Einbänden der Tafeln 4 und 5 in Ludwig Bickells „Bucheinbände des 15. bis 18. Jahrhunderts aus hessischen Bibliotheken", Leipzig 1892, wo auch S. 7 darüber nachzulesen ist.

Schaumberg, Georg von.

Das Wappen zeigt auf einem halb gespaltenen und geteilten, nach rechts gelehnten Schilde, dessen rechtes oberes Feld gemustert ist, einen Bügelhelm mit einem wachsenden jugendlichen Manne im Lockenhaar, das von einer dreispitzigen Mütze mit einem Federbüschel bedeckt ist. Und zwar geht dieses Wappen des fränkischen Geschlechts der Schaumberge nach Otto Mitius (a.a.O. S. 35) nicht auf den Bischof Georg von Schaumberg, der bereits 1475 starb, sondern auf den Domherrn Georg von Schaumberg, der 1514 verstarb und über dessen Bibliothek mancherlei bekannt ist (vgl. ebend. S. 23).

Erlangen, Universitätsbibliothek, Ink. 376, die Constitutiones des Papstes Clemens V., zu Straßburg von Heinrich Eggestein, 21. November 1471 (Hain 5413) gedruckt, umschließend.

Beschrieben und abgeb. von O. Mitius S. 33ff. Nr. 7 und auf Taf. X. Hermann Herbst (a.a.O. S. 83f.) führt diesen Einband als Nr. 1 auf. Erwähnt ist derselbe auch von Ernst Kyriß („Die Einbände der Handschriften der Universitätsbibliothek Erlangen", Erlangen 1936 [Katalog der Handschriften der Universitätsbibliothek Erlangen, Neubearbeitung, Bd. VI] S. 59).

Die auf dem Einbande gebrauchten Stempel weisen auf den fahrenden Künstler Meir Jaffe aus Ulm als auf den Meister der Lederschnittarbeit hin. Bei dem Stempel, den O. Mitius (S. 34) und nach ihm H. Herbst (S. 94) als blasenden „Triton" deutete, handelt es sich übrigens nach Theodor Gottlieb (Archiv für Buchbinderei, Jg. 10, 1910, S. 139) um einen das Hifthorn blasenden Jäger, eine Figur, die zu den gleichfalls gebrauchten Stempeln mit Hund und mit Hirsch viel besser passen dürfte als der Meeresgott Triton.

Schedel, Hartmann.

Sohn des Nürnberger Kaufmanns Hartmann Schedel d. Ä. und seiner zweiten Gattin Anna Grabner, war unser Hartmann Schedel (1440—1516) zuerst verheiratet mit Anna Heugel (gest. 1485), seit 1487 mit Magdalena Haller (gest. 1505). Seine große Liebe zu den Büchern ist bekannt.

Auf den fünf Lederschnittbänden, die sich sämtlich auf der Münchner Staatsbibliothek befinden, ist, neben dem nicht jedesmal vorhandenen Wappen von Nürnberg, das Schedel-Grabner-Wappen zu sehen, das Allianzwappen des Vaters. Und zwar zeigt das erstere einen Mohrenkopf, das letztere zwei gekreuzte Spaten.

1. Cod. lat. 7, die Chirurgia des Petrus de Argillata u. a. umfassend. Nach Paul Ruf, Mittelalterliche Bibliothekskataloge III, 3 (1939), S. 803, Anm., trägt der Einband das Schedel-Grabner-Wappen. Nicht bei Teufel.

2. Cod. lat. 14, Canonis Avicennae libri I et II als Inhalt. Ebendort zitiert. Nicht bei Teufel. Muß nach dem Handschriftenkataloge III, 1 (1892) auch noch das Wappen von Nürnberg aufweisen.

3. Cod. lat. 15, Canonis Avicennae libri II et III als Inhalt. Ebendort zitiert. Muß nach dem Handschriftenkataloge auch noch das Nürnberger Wappen zeigen. Abgebildet bei Teufel 3601 (Vorderdeckel).

4. Cod. lat. 16, Canonis Avicennae libri IV et V als Inhalt. Ebendort zitiert. Muß nach dem Handschriftenkataloge auch noch das Wappen von Nürnberg tragen. Abgebildet bei Teufel 3602 (Vorderdeckel).

5. Cod. lat. 168, Sammelband aus Galen und Hippocrates. Ebendort zitiert. Abgebildet bei Teufel 3748

(Vorderdeckel) und 3749 (Hinterdeckel: Wappen von Nürnberg).

Die in den Bänden sich findenden gemalten Wappen haben uns hier nicht interessiert.

Stark s. bei Volckamer.

Sul, Hans Hack von Sul, genannt von Thil (Dill) s. Thil.

Thil, Hans Hack von Sul, genannt von Thil (Dill).

Nürnberger Patrizier, wird 1481 „Genannter" des Größeren Rates, dann Pfleger des Nürnbergischen Amtes zu Lichtenau und stirbt 1492. Seine Gemahlin ist Klara von Imhof (gest. 1542), mit der er am 26. Januar 1481 die Ehe einging.

Wir haben zehn Bände ermittelt, von denen acht das einfache, zwei das Allianzwappen tragen. Die ersteren sind:

1. Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek, 2. 2. Phys. 2⁰, um die in einem Bande vereinten Wiegendrucke Hain 15506 und Hain 522. Beschrieben von Hermann Herbst, Die Bibliothek und ihre Kleinodien, Leipzig 1927, unter Nr. 6. Abgebildet von ebendemselben in „Alte deutsche Bucheinbände. Anläßlich des Bundestags deutscher Buchbinderinnungen vom 17.—20. Juli 1926 in Braunschweig, hrsg. von der Landesbibliothek in Wolfenbüttel" (Braunschweig 1926), Taf. 2; vgl. ebendort auch S. 13.

2. Wolfenbüttel, ebenda, 82. 1. Quodl. 4⁰, um einen Sammelband mit den Kölner Wiegendrucken Voulliéme 329, 335, 327 und 333. Beschrieben von H. Herbst, Die Bibliothek und ihre Kleinodien, Nr. 7.

3. Wolfenbüttel, ebenda, 104. 13. Quodl. 4⁰, um die vorwiegend Kölner Wiegendrucke Voulliéme 1203 und 294, Hain 7807 und Voulliéme 362. Beschrieben ebenda, Nr. 8.

4. Wolfenbüttel, ebenda, 158. 3. Quodl. 2⁰, um die Hain-Nrn. 2675 und 3355. Beschrieben ebenda, Nr. 10.

5. Wolfenbüttel, ebenda, Ms. 14. 10. Aug. 4⁰, das im Jahre 1473 geschriebene, von Johannes de Montevilla verfaßte und von Otto von Diemringen in das Deutsche übertragene Itinerarium in terram promissionis umschließend. Beschrieben ebenda, Nr. 11.

6. Weimar, Landesbibliothek, O. 2:3 = Ink. 22, den Petrarca: De remediis utruisque fortunae = Hain 12790 umgebend. War Hermann Herbst i. J. 1927 unbekannt.

7. Göttingen, Universitätsbibliothek, 4⁰ Cod. ms. jurid. 72, über sächsisches Lehnsrecht und über das „Richtsteig-Lehnsrecht" (vgl. über Inhalt und Provenienz das Göttinger Handschriften-Verzeichnis I, S. 324f.). War Hermann Herbst i. J. 1927 unbekannt.

8. Nürnberg, Stadtbibliothek, Einband 17, des Lanfrancus Repetitiones vom Jahre 1472 = Hain 9887 in sich schließend. War Hermann Herbst i. J. 1927 unbekannt.

Das Allianzwappen, d. h. das Thilsche und das Imhofsche Wappen, zeigen dagegen nur zwei Einbände, die demnach nach dem 26. Januar 1481 entstanden sind:

9. Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek, 11. 15. Jur. 2⁰, enthaltend den Apparatus super V libros Decretalium des Papstes Innocenz IV., Venedig 1481 = Hain 9192. Beschrieben und abgebildet von Hermann Herbst, Die Bibliothek und ihre Kleinodien, unter Nr. 5 und auf Taf. VII.

10. Wolfenbüttel, ebenda, 156. 5. Quodl. 2⁰, und die drei Hain-Nrn. 11091, 13188 und 4124. Beschrieben ebenda unter Nr. 9.

Unserer Meinung nach, die noch einer an anderer Stelle zu führenden Nachprüfung bedarf, hat diese zehn Einbände sämtlich der hier bereits bei den von Gottsfeldschen Wappenbänden erwähnte fahrende Lederschnittkünstler Meir Jaffe aus Ulm gefertigt, dessen Tätigkeit gerade in Nürnberg uns archivalisch festzustellen seinerzeit gelungen ist.

Tucher s. bei Volckamer.

Unbehaun.

Nürnberger Familie, mit deren Wappen wir drei Einbände kennen:

1. Bamberg, Staatliche Bibliothek, Ms. can. 87 (P. II, 2), das als Inhalt den Ordo judiciarius des Aegidius de Fuscarariis und das Summae artis notariae fragmentum des Rolandinus Passagerius hat. Ob das Wappen dieses Einbandes jenes des Dominikaners Nikolaus Unbehaun (vgl. O. Mitius a a. O. S. 32) im Bamberger Kloster ist, konnte zur Zeit nicht festgestellt werden; im Besitzregister des Bamberger Handschriftenkatalogs ist diese Frage offen gelassen. Der Fr. Nikolaus Unbehaun wird jedoch als Schreiber von Ms. theol. 223 (4⁰ V. 26) genannt, ebenso in dem Tractatus de arte memorandi, fol. 174—186, des Ms. theol. 234 (4⁰ V. 38) wie auch des Ms. patr. 150 (B. VI. 8). Nach Otto Mitius (a. a. O. S. 37) tritt bei diesem Bamberger Wappenbande Laubwerk an die Stelle der Helmzier, was unserer Meinung nach vielleicht für einen Ordensmann als Besitzer sprechen könnte.

Hermann Herbst (Die Bibliothek und ihre Kleinodien) führt diesen Einband als Nr. 2 seiner Reihe und weist denselben damit dem Lederschnittkünstler Mair = Meir zu, über den wir uns bereits bei den von Godsfeldschen und von Thilschen Wappenbänden verbreitet haben.

2. Erlangen, Universitätsbibliothek, Ink. 411, die Practica nova judicialis des Johannes Petrus de Ferrariis vom Straßburger Drucker Heinrich Eggestein (Hain 6984) in sich bergend.

Beim Wappen dieses Einbandes handelt es sich um Leonhard Unbehaun, der 1482 und 1484 als Chorherr des Kollegiatsstifts von St. Gumbert in Ansbach genannt wird (vgl. O. Mitius a. a. O. S. 29); seine Bücher kamen dann i. J. 1805 von Ansbach in die Universitätsbibliothek Erlangen.

Otto Mitius hat diesen Einband, den er als Nr. 5 bringt, auf den Taf. VIII und IX abgebildet und auf den S. 25f., 27, 29, 33 und 37 darüber gehandelt.

3. Erlangen, Universitätsbibliothek, Ink. 680, die Institutionen Justinians, Straßburg, Heinrich Eggestein, 15. September 1472 (Hain 9491) umschließend.

Das Wappen ist das gleiche wie beim zweiten Einbande.

Otto Mitius führt diesen dritten Unbehaun-Einband als Nr. 6 seiner Reihe, ohne jedoch denselben abzubilden, und er behandelt ihn auf S. 27ff. und 37.

Über die schwierige Frage der Gleichheit oder Verwandtschaft (Nachschnitt!) der die Lederschnittarbeit dieser drei Einbände begleitenden kleinen Einzelstempel und ob die beiden letzten, d. h. Erlanger Einbände, nicht etwa auch dem gleichen Lederschnittmeister zuzuweisen sind wie Nr. 1, der Bamberger, darüber zu entscheiden ist jetzt und an dieser Stelle noch nicht die Gelegenheit.

Volckamer.

Sein Wappen, als erstes, und elf weitere Wappen sind zu sechs Nürnberger Allianzwappen zusammengestellt, die ein Engel mit großen Flügeln in drei Rundteilen vor sich hält. Es handelt sich hier um die zwölf Familien:

Volckamer — von Lochheim
Tucher — Graser
Paumgartner — Münzmeister
Kreß — Grundherr

Harsdorf — Groß
Pirkheimer — Stark.

Über dieselben uns weiter zu verbreiten, möchten wir uns hier ersparen; wir haben uns mit den nötigen Verweisungen begnügt.

Abgebildet ist der Einband in Theodor Gottliebs Wiener Einbandwerk auf den Taf. 81 und 82, der die Wappen tragende Vorderdeckel von Hans Loubier in seinem „Bucheinband" als Abb. 68 und von Axel Nilsson in dessen „Röhsska Konstslöjdmuseet. Bokbandsdekorens stilutveckling" (Göteborg 1922) auf S. 22. Beschrieben ist der Einband in „K. K. Hofbibliothek. Katalog der Ausstellung von Einbänden (1906)", Wien 1908, S. 95 unter Nr. 293, und es erwähnt denselben auch noch Otto Mitius a. a. O. S. 21.

Wellenburg, s. Lang, Matthäus von Wellenburg.

Zollner von Brand.

Nürnberger Patrizier, deren Wappen oben einen steigenden Löwen, unten einen Mohrenkopf zeigt. Dazu Wappen der Paumgartner, oben einen Vogel, unten eine Lilie bietend.

Berlin, Preuß. Staatsbibliothek, Ink. 1703a, die von Anton Koberger zu Nürnberg im Jahre 1484 gedruckte „Reformation" der Stadt Nürnberg (Hain 13716) als Inhalt bietend.

Beschrieben und abgebildet von M. J. Husung im Berliner Einbandwerk (1925) S. 7 und auf Taf. XIII als Abb. 18.

Auf drei Lederschnitt-Einbände möchten wir noch hinweisen, deren Wappen zu deuten noch nicht gelungen ist.

Einmal ist es der Einband im Britischen Museum zu London um Add. Ms. 20703, eine Handschrift, die die lateinische Übersetzung des Alamanno Rinuccini von Plutarchs "Consolatio de morte filii" enthält. Ernst Philipp Goldschmidt weist auf diesen Einband hin in seinen "Some cuir-ciselé bookbindings in English libraries" (1933), S. 357f. und bemerkt dazu, daß derselbe fränkische Arbeit zeige, daß es aber bisher nicht geglückt sei, das nicht ganz deutliche Wappen desselben zu identifizieren.

Sodann behandelt Fritz Juntke, Halle a. d. S., in seinem Aufsatze „Zwei Lederschnittbände des 15. Jahrhunderts zu Merseburg" im „Archiv für Buchbinderei" 36, 1936, S. 33—36, das Manuskript 33, bei dem der Vorderdeckel in der rechten oberen Ecke ein Wappen zeigt, dessen Deutung ebenfalls noch offensteht. Es wäre natürlich nicht unmöglich, daß dabei nur an ein Schmuckbzw. Phantasie-Wappen zu denken ist.

Der dritte dieser noch unbestimmten Wappenbände befand sich ehemals zu Nikolsburg in der Bibliothek des Fürsten Dietrichstein um den Cod. ms. I, 205, einen Vocabularius latino-teutonicus aus dem 15. Jahrhundert. Und zwar trägt der Vorderdeckel im Wappen und in der Helmzier einen in der Beuge nach oben gerichteten, gepanzerten Arm mit Schwert, während der hintere Deckel auf waagerecht geteiltem Grunde drei gekreuzte Rohrkolben sehen läßt, die sich gleichfalls in der Helmzier wiederholen. In den Versteigerungskatalogen der Dietrichsteinschen Sammlung, Auktion XI und XIII (November 1933 und Juni 1934) bei Gilhofer & Ranschburg, Luzern, ist dieser Einband nicht verzeichnet, und es dürfte derselbe deshalb bereits vor der Versteigerung verkauft worden sein. Photographien der beiden Deckel befinden sich jedoch beim Antiquariat Gilhofer, Wien, jene des Vorderdeckels auch beim Verfasser dieser Zeilen. Es hat viel Wahrscheinlichkeit für sich, daß die schöne Lederschnittarbeit nach Nürnberg zu verweisen ist, vor allem, weil die Dietrichsteinsche Bibliothek größere bekannte Nürnberger Sammlungen, wie z. B. jene von Hieronymus Münzer, von Hieronymus Holzschuher und von Ferdinand Hoffmann, als Stamm in sich vereinigte.

Abschließend sei zu dieser erstmaligen Zusammenfassung der Lederschnitt-Wappenbände noch bemerkt, daß deren Studium zur Kriegszeit, wo dieselben als Kostbarkeiten zumeist überall luftangriffssicher aufbewahrt werden, nicht gerade erschöpfend hat sein können, zumal aus denselben Gründen auch die Einsicht in das diesbezügliche literarische Material trotz vielseitiger Hilfe nicht in jedem Falle restlos durchgeführt werden konnte.[1]

1. In der Technik des Lederschnitts liegt es begründet, daß die mit dem Schnittmesser wiedergegebenen heraldischen Farben auf dem Leder schwerer zu erkennen sind, als das z. B. beim gemalten oder beim graphischen Exlibris der Fall ist. Uns ist auch nicht unbekannt, daß in der Heraldik die Bezeichnung „rechts" und „links" nicht vom Beschauer, sondern vom Wappen aus zu verstehen ist. Gleichwohl haben wir selber uns darin der normalen Betrachtungsweise angeschlossen, nicht zuletzt aus dem Grunde, weil es sich bei den Lederschnitt-Wappenbänden zum großen Teile um Werke der Kunst und nicht nur um Heraldik handelt.

Im übrigen verweisen wir noch auf unsere Abhandlung über das von Hans Loubier geplante Corpus der mittelalterlichen Lederschnittbände, die im Rahmen einer größeren Folge als Kapitel 18 im „Archiv für Buchbinderei", Jg. 42, 1942, erschienen ist.